Jetzt sind Förster und Forstwarte gefordert

Waldschäden Mit welch unbändiger Kraft Sturmtief Burglind durchs Seeland fegte, zeigen eindrücklich die Schäden in den hiesigen Wäldern. Revierförster Dario Wegmüller zeigt: Das grosse Aufräumen läuft auf Hochtouren. Und: Es gilt sehr viel Holz zu vermarkten.

Janosch Szabo

Dario Wegmüller freute sich schon auf einen ruhigen Winter. Er hatte in seinem Revier alle anstehenden Holzerarbeiten bis ins Detail aufgegleist, war à jour und nach einem arbeitsintensiven Sommer bereit für Ferien mit der Familie. Da kam Burglind und warf innert Stunden alles über den Haufen, seine Pläne und vor allem viele Bäume in den Wäldern, zu denen er schaut. Sehr viele Bäume. Vorbei wars mit der Ruhe. Sein Handy klingelt seit her fast ununterbrochen.

Auf gehts zu einer Rundfahrt durch die stark betroffenen Wälder am Rande Biels. Der Förster startet seinen Jeep. Gerade hat er bei der Schule Linde noch der Bieler Waldspielgruppe Wurzelzwärgli die aktuelle Lage erklärt, die Gefahren im Wald, und dass man ihr Plätzli, wo nun alles kreuz und quer liege, schon nächste Woche räumen werde. Jetzt da er an Dutzenden Spaziergängern und Hündelern vorbeifährt, bleibt die Fensterscheibe aber oben. Wegmüller sagt: «Irgendwo beginnt die Eigenverantwortung.» In den Medien sei in den letzten Tagen dutzendfach darauf hingewiesen worden, sturmgeschädigte Wälder zu meiden. Er sage nun nichts mehr. «Aber ja, es ist im momentan und sicher bis Ende Januar grundsätzlich nicht empfehlenswert, in den Wald zu gehen», so der Revierförster. «Überall hängen noch Bäume oder stehen unter Spannung und können sich jederzeit lösen. Diese Gefahren sehen die Leute nicht.»

Wachsam sein im Wald

Andererseits verstehe er das Bewegungsbedürfnis der Menschen. Gerade das Längholz sei als Naherholungsgebiet extrem beliebt. Man habe deshalb hier auch sofort mit den Aufräumarbeiten begonnen und die Prioritäten auf die Räumung der zahlreichen gut ausgebauten Wege gelegt, die den Wald durchkreuzen. Wegmüller appelliert nun an die Waldbesucher, vor allem wachsam zu sein. Nicht so wie jener Jogger, der ihm schon kurz nach den heftigsten Sturmböen mit Stöpseln in den Ohren mitten im Wald über den Weg lief. Oder jene Spaziergänger, die ein Maschinist auf einem von gefallenen Bäumen übersäten Weg während der Räumung plötzlich vor sich hatte. Sachen gibts.

Aber jetzt zu den Bäumen, die nicht anders konnten, als da draussen zu stehen als Burglind übers Land fegte. Oberhalb der Schrebergärten von Mett, noch immer im Längholzwald, endete das in einem Desaster. Eine Fläche, geschätzt so gross wie ein Fussballfeld, ist nun einfach kahl. Ein erschreckender Anblick, und das obwohl hier bereits aufgerüstet wurde, wie das Entasten und Zurechtsägen von Sturmholz sur place in der Forstsprache genannt wird. Rund 1000 Kubikmeter, so Wegmüllers Schätzung, liegen alleine hier nun herum – vom prächtigen Buchenstamm, aus dem dereinst Möbel geschreinert werden, bis zum innen modrigen Fuss einer Fichte, der immerhin noch in einer Holzschnitzelheizung landet. Dazwischen jede Menge Bauholz in den üblichen 5-Meter-Stücken, aber auch riesige Asthaufen und Versplittertes. «Man hat auf Sturmflächen gewöhnlich einen Verlust von 10 - 20 Prozent», sagt Wegmüller. Versichert ist das nicht.

Viel Nachwuchs verquetscht

Schlimmer wiegen für den Fachmann allerdings die Schäden, die ein solcher Sturm nebst den augenscheinlich entwurzelten, abgebrochenen und geknickten Bäumen hinterlässt. Hier auf dieser Fläche hätten die umgestürzten Bäume zum Beispiel einen überwiegenden Teil der jungen Bäume im Unterholz zerquetscht oder erschlagen, die für den natürlichen Nachwuchs gedacht waren. «Nun kommen wir nicht darum herum im Frühling mit Setzlingen wieder aufzuforsten.» Ein anderer Aspekt sind die auf solch übel zugerichteten Flächen jeweils noch einzeln stehen gebliebenen Bäume, die gefällt werden müssen. Selbst wenn sie noch intakt sind, weil sie so allein auf weiter Flur ohne Chance wären. Oder aber die vielen erst auf den zweiten Blick Angeschlagenen, die nur leicht Entwurzelten an den Rändern einer solchen Schneise. «Auch sie müssen weg, sie würden vertrocknen», so der Förster.

Ein Problem sind überdies die Streuschäden, die Burglind hinterlassen hat: allerorts einzeln im Wald stehende, geknickte, entwurzelte oder krumme Bäume. «Diese zu räumen braucht viel Handarbeit und ist entsprechend kostspielig.»

> «Letztlich sind es nur wir Menschen, die ein Problem mit den gefallenen Bäumen haben.»
>
> Dario Wegmüller, Revierförster

In Wegmüllers gesamtem Revier, eines der grössten im Kanton Bern (siehe Infobox), sind seinen Schätzungen zufolge, nachdem er zweieinhalb Tagen unterwegs war, über 15 000 Kubikmeter Holz dem Sturm zum Opfer gefallen. «Das ist mehr als unsere übliche Jahresnutzung.» Heisst: Burglind hat an einem Tag so viel gefällt, wie sonst ganze Equipen von Waldarbeitern während zwölf Monaten – total unkoordiniert notabene. Das zeigt auch, wie stark die Wälder in diesem Teil des Mittellands effektiv betroffen sind. Über den ganzen Kanton Bern gesehen entspricht das angefallene Schadholz nämlich bloss der Hälfte der durchschnittlichen Jahresnutzung, wie die Berner Volkswirtschaftsdirektion letzte Woche vermeldete. Gesamtschweizerisch spricht man von einem Viertel der jährlichen Nutzung.

Sturmholz will gut sortiert sein

Wegmüller blickt auf die neue ungewollte Lichtung und erklärt, wie es weitergeht. Als Nächstes müsse das Holz mit einem sogenannten Forwarder an den mit Lastwagen befahrbaren Waldweg transportiert werden. Die sich dort dann bald auftürmenden Beigen dürfen aber nicht lange bleiben. Es herrscht Borkenkäferalarm. «Besonders bei den Fichten müssen wir Acht geben und sie möglichst schnell abtransportieren lassen», sagt der Förster, «sonst vervielfachen sich die Populationen im noch frischen Holz innert kürzester Zeit.» So sei er denn auch schon intensiv mit den grossen Sägereien am Telefonieren und Verhandeln.

Ein Förster, der vermarktet? In der Tat. Denn Wegmüller ist auch Betriebsleiter beim Forstbetrieb Pieterlen und kümmert sich in dieser Funktion in Kooperation mit der im Längholz ansässigen Forstarbeiten Hofstetter GmbH um den Verkauf des Holzes – im Auftrag der Waldbesitzer natürlich. Und obwohl mit 29 Jahren noch ein Neuling im Geschäft, scheint Wegmüller zu wissen, wie der Hase läuft. Er mag jedenfalls Vermark-

Schneise der Verwüstung: Selbst mitten im Büttenbergwald hat Burglind heftig gewütet und grossflächig Bäume umgeworfen. Auch die krummen Fichten im Hintergrund haben keine Chance

Im Dauereinsatz: Revierförster Dario Wegmüller hat alle Hände voll zu tun, hier beim Einmessen und Beurteilen von Sturmholz für den Verkauf.

Besonders hart getroffen wurden unter anderem der Büttenberg- und der Längholzwald. Ein Augenschein mit

mehr, wie der Förster erklärt. Bilder: Janosch Szabo

Naturgewalt: Wo Spannung im Holz ist, lauern grosse Gefahren. Sturmgeschädigte Wälder sind deshalb unbedingt zu meiden.

Maschinenpower: Mit dem Vollernter rüstet Oliver Hofstetter Sturmopfer in Minutenschnelle auf. Aber nicht überall kann er damit hin.

tungsorganisationen nicht und nimmt es lieber selbst in die Hand, das Beste aus der Situation herauszuholen. «Der Trick dabei: schnell reagieren und gut sortieren, um jedem genau das anzubieten, was er wünscht.» Vor Ort über Qualität und Preis verhandelt werde heute kaum mehr. Sagts und steigt über einen kerzengeraden Kirschbaumstamm. Der sei im Prinzip sehr gefragt, aber doch aufwendig zu vermarkten, weil hier ein Einzelstück unter vielem anderen.

Zu Fuss geht es nun dorthin, woher Motorenlärm kommt. Oben auf der Kuppe angelangt: erneut ein Bild der Verwüstung, diesmal in einem recht jungen Wald. «Als ich das gesehen habe, musste ich fast weinen», sagt Wegmüller. «Ich habe hier in den letzten Jahren viele Stunden verbracht und immer wieder entschieden, welche Bäume raus müssen und welche dadurch mehr Platz bekommen. Sie waren mit rund 40 Jahren in einem Alter, wo der grösste Zuwachs gerade begonnen hatte.» Das sei hart, das Werk seiner Karriere als «Waldbauer» so auf einen Schlag zerstört zu sehen.

Auch Oliver Hofstetter, Geschäftsleiter der Forstarbeiten Hofstetter GmbH, der gerade im Vollernter am Aufrüsten ist, erwähnt bei einer kurzen Pause den emotionalen Aspekt: «Klar, das Ganze bedeutet Arbeit und Geld, aber es tut auch weh. ‹Da chätscht me dra.›» Für ihn und sein Team gilt es nun, volle Konzentration an den Tag zu legen. Die Arbeiten im Sturmholzdurcheinander sind gefährlich: «Das Laubholz ist das schlimmste. Steht es unter Spannung, reicht ein falscher Schnitt und es haut dich weg», so Hofstetter. Pausen und Erholung für die Forstwarte draussen an den Motorsägen seien darum extrem wichtig.

Bei sich nimmt es der Chef nicht so genau mit den Arbeitszeiten. Er wird auch an diesem Tag mit seinem Ungetüm wieder vom Morgengrauen bis in die Nacht hinein vorwärtsmachen. Und schnell geht es: Hat er mit dem Vollernter erst einmal einen Baum gepackt, dauert es wenige Minuten bis dieser gefällt, entastet und gestückelt da liegt. Übrigens: Mit

«15 000 Kubikmeter Holz auf einen Schlag - das ist mehr als die Jahresnutzung in meinem Revier.»

Dario Wegmüller, Revierförster

der Maschine wird nicht einfach kreuz und quer im Wald herumgefahren, sondern in den immer selben Gassen, damit nicht überall der Boden verdichtet wird.

Zum Abschluss geht es rüber in den Büttenbergwald, vorbei an Forstwarten mit röhrenden Sägen und einem Kranlader, der bereits am Wegrand gestapeltes Holz auflädt, dann zum Bieler Güterbahnhof bringt und dort auf Bahnwagen mit Destination Luzern verlädt. Teurer als mit dem Lastwagen sei der Bahntransport, aber eben schneller, sagt Wegmüller und ärgert sich ausserdem über die Umstände, welche die Bahn ihnen mache mit knappen Zeitfenstern und Restriktionen beim Beladen. «Früher standen an jedem Bahnhof auf einem Stumpengleis ein paar Bahnwagen, die fortlaufend beladen werden konnten. Heute habe ich manchmal das Gefühl, dass die SBB unser Holz gar nicht mehr transportieren möchten», sagt der Förster.

Wirbel wie in der Aare

Doch nun zur Stelle, die er eigentlich zeigen möchte. Wegmüller hält auf einem Seitenweg, lässt den Hund raus, marschiert voran. Dann plötzlich verschwindet der Weg unter Fallholz, am Rand einer unheimlichen Szenerie, einer noch unberührten Schneise der Verwüstung mitten im Wald. Auf einer Länge von vielleicht 300 Metern steht kein einziger Baum mehr. Naturgewalt pur. Aber warum hier, während gleich daneben alles stehen blieb? Es müsse eine Kettenreaktion gegeben haben, vermutet Wegmüller.

Tim Schär von Meteotest erklärt auf Anfrage, dass wohl ein älterer Baum zuerst fiel, worauf schnell andere folgten, vielleicht noch beschleunigt durch sich verhakende Äste. «Zudem könnten auch Verwirbelungen der Grund für ein derart lokales Ereignis sein.» Man müsse sich das wie die Aare vorstellen, wo zwar grundsätzlich alles Wasser in die gleiche Richtung fliesst, aber doch hier und dort Strudel entstehen, wo der Fluss auf Widerstand trifft. In Waldgebieten könnten so zum Beispiel schon kleine Erhebungen den Wind zusätzlich kanalisieren und für Turbulenzen sorgen. Zudem, so der Meteorologe, sei in der Region Biel der Einfluss des Fallwindes zu beachten, den Burglind über den Jura kommend mit sich brachte. «Um den Mittag herum entstanden so Böenspitzen von 120 bis 130 Stundenkilometern und machten das Seeland zu einem der am stärksten von Burglind betroffenen Landstriche.» Dennoch sei der Sturm nicht vergleichbar mit Lothar.

Dario Wegmüller derweil findet Trost in der Sicht seiner Kinder auf das Ganze. Zum Beispiel, wenn sein zweieinhalbjähriger Sohn sagt: «Schau mal auf der andern Seite da stehen noch Bäume.» «Überdies», sinniert der Förster, «sind es letztlich nur wir Menschen, die ein Problem mit den Schäden haben. Das Ökosystem Wald weiss sich immer zu helfen. Jeder Baum, der umfällt, schafft neuen Lebensraum.»

Frühere Artikel zum Sturm finden Sie unter **www.bielertagblatt.ch/burglind**

Das Revier Unteres Seeland

- Das Revier umfasst **2000 Hektaren Wald** zwischen Pieterlen, dem Hagneckkanal, der alten Aare und der ersten Jurakette.
- Es ist im Besitz von **23 Burgergemeinden** und **800 Privaten**. Letztere teilen sich bloss 1,5 Prozent der gesamten Waldfläche.
- Es steht seit fünf Jahren unter der Obhut von Revierförster **Dario Wegmüller**. *jzs*

Nachgefragt

«Es hat uns fast überall getroffen»

Fred Rawyler
Präsident Burgergemeinde Brügg

Die Wälder der Burgergemeinde Brügg wurden vom Sturm arg getroffen. Deren Präsident Fred Rawyler erzählt, wie er die Situation erlebt hat und warum ihn nicht in erster Linie das Finanzielle beschäftigt.

Fred Rawyler, wie haben Sie die Stunden erlebt, als Burglind tobte?
Fred Rawyler: Ich war zu Hause, hatte alles rund ums Haus befestigt und nicht den Eindruck von einem extremen Sturm. Am Abend sagte ich zu meiner Frau, wir haben wohl mal noch Glück gehabt. Am Morgen hörte ich am Radio anderes. Ich telefonierte umgehend mit der Firma Hofstetter, die unseren Wald bewirtschaftet. Als ich dann zur Lagebesprechung fuhr, wurde mir schon auf dem Weg zum Werkhof klar, dass ich mich getäuscht hatte.
Wie schlimm ist es?
Sehr schlimm. Das wurde mir, je länger ich an diesem Vormittag mit Steffi Weindler von der Firma Hofstetter und am Nachmittag noch alleine unterwegs war, bewusst. Es hat den Brügger Burgerwald fast überall getroffen, das hat mich erstaunt, an manchen Stellen vernichtend, wie beim Platz des Waldkindergartens im Längholz.
Was macht das emotional mit Ihnen?
Wenn ich nicht routiniert wäre und nicht schon Manches gesehen hätte, müsste ich heulen. Unser Wald entwickelt sich immer mehr in Richtung Parkwald, ist ein beliebtes Naherholungsgebiet, und wir geben uns viel Mühe speziell auch beim Unterhalt der Wege. Und dann so etwas. Jetzt ist der Wald überall lockerer. Da können schon kleinere Stürme oder ein Gewitter weitere Schäden anrichten. Das beschäftigt mich.
Und wie sieht es finanziell aus?
Das hat nicht oberste Priorität. Schlimmer wiegt wirklich die Situation mit den Bäumen, wie empfindlich der Wald getroffen wurde, und dass wir gewisse Ziele nun nicht mehr wie geplant erreichen können. Wir hatten ein Konzept für Naturverjüngung. Dieses hat uns Burglind über den Haufen geworfen. Es gibt nun Flächen, wo wir pflanzen müssen, diesen Frühling schon und vielleicht gar in einer zweiten Etappe noch im Herbst. Es sind noch viele Überlegungen und Absprachen mit dem Revierförster und der Waldbewirtschafter-Firma nötig.
Aber das Ganze hat schon auch finanzielle Auswirkungen.
Klar. In erster Linie sind das die Löhne für die vielen im Einsatz stehenden Forstarbeiter, die wir jetzt bezahlen müssen. Dieses Geld schiesst die Burgergemeinde Brügg vor. Später werden Rechnungen für Baumsetzlinge und die damit verbundenen Arbeiten folgen, sowie für das Plus an Pflege, das der Wald in den nächsten Jahren benötigt. Andererseits kommen bald Einnahmen aus dem Verkauf der grossen Mengen an angefallenem Holz. Ich hoffe einfach, dass nicht viel versplittert ist und wir es rasch auf den Markt bringen können. Versichert ist ausser dem Forsthäuschen, das ebenfalls beschädigt wurde, nichts.
Wie geht es voran?
Zügig. Die Firma Hofstetter ist gut aufgestellt und arbeitet sich grossflächig durch den ganzen Wald. Beim Aufrüsten wurde die Priorität gleich auf unsere Wälder gelegt, weil wir sehr stark betroffen sind und die Unfallgefahr in unserem Naherholungsgebiet sehr hoch war. Die Waldstrassen konnten wir bald wieder öffnen, und dem Waldkindergarten kann ich Ende Januar den Platz wieder freigeben.
Und was sind Ihre Gedanken, wenn sie von den stürmischen Winden der nächsten Tagen hören?
Hoffentlich haben unsere Bäume genug Halt und unser Wald bleibt diesmal verschont. *Interview: Janosch Szabo*